



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/1 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.1.53488

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Parlons maintenant de l'édition même et disons immédiatement qu'il ne s'agit pas vraiment d'une édition dans le sens classique du mot. Il y a une série de tables qui se substituent à une édition définitive, qui devra englober les autres nécrologes de ces abbayes vénérables et prestigieuses, que connaissait l'Empire. Toutes ces tables portent la marque d'une option prise lors du traitement à l'ordinateur, à savoir la lemmatisation des noms. Les éléments étymologiques des noms constituent la base du classement. Ainsi on trouve une liste alphabétique, une liste des ajouts (fonctions, dignités, saints patrons, noms géographiques), une liste de provenance religieuse (presque quatre-vingt abbayes) et dynastique, et encore – la partie qui se rapproche le plus d'une édition – le classement selon les jours de l'année. Toutefois ce n'est pas une véritable édition, car même ici les données qui suivent les noms, ont été formalisées. Si quelqu'un est *convers*, on fait suivre son nom de *cnv* quelle que soit l'abréviation utilisée dans le manuscrit. Les formes réelles se trouvent cependant dans l'apparat critique et, en plus, tout le manuscrit est reproduit en photo, ce qui n'est pas un luxe pour ce genre de textes. Finalement cet instrument de travail rend les éditeurs assez vulnérables. Dans l'apparat je ne trouve pas par exemple l'ajout *de nostris* au-dessus du nom d'Isanric, ni *noster* au-dessus de celui de Liutpold (le 23 décembre).

Ces listes sont suivies de l'édition du martyrologe, ainsi que quelques textes mineurs (parmi lesquels les Annales s. Emmerammi a. 1036–1046, déjà publiés dans les SS XVII).

Conclusion: un travail des plus solides d'historiens chevronnés!

Ludo MILIS, Gent

Répertoire des documents nécrologiques français, publié sous la direction de Pierre MAROT par Jean-Loup LEMAÎTRE, Supplement, Paris (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres; Diffusion de Boccard) 1987, in-4°, V–150 S. (Recueil des Historiens de la France. Obituaires, 7).

L'obituaire du Chapitre collégial Saint-Honoré de Paris, publié sous la direction de Pierre MAROT par Jean-Loup LEMAÎTRE, Paris (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres; Diffusion de Boccard) 1987, VIII–246 S., 16 Taf. (Recueil des Historiens de la France. Obituaires, série in-8°, 2).

Im Jahr 1980 hat Jean-Loup Lemaître sein voluminöses, zweibändiges Werk »Répertoire des documents nécrologiques français« publiziert, das erste Kompendium der einschlägigen Nekrologüberlieferung mit reichen Hinweisen zu Handschriften, Editionen und Literatur wie zur Typologie der Gattung für ein europäisches Land.

Der Reichtum der Quellen mußte jedem Historiker eindrucksvoll vor Augen führen, welche ungeheure Bedeutung die Commemoration für die mittelalterliche Gesellschaft besaß. Und in der Tat sind seit Jahren Anstrengungen der internationalen Mediaevistik im Gange, die zahllosen Quellen mit ihren spezifischen quellenkritischen Problemen zum Sprechen zu bringen. Tagungen von 1979 in Orléans, von 1980 in Münster, von 1982 in Lecce und erneut in Orléans belegen das ungeheure Interesse, das die Nekrologüberlieferung wie überhaupt die Memoria finden, und die publizierten Ergebnisse haben der Verfassungs-, Sozial-, Geistes- und Personengeschichte neue Wege gewiesen, deren Ziel noch nicht einmal absehbar ist.

Mit seinem Repertorium hat Lemaître jeder weiteren Forschung ein unschätzbbares Hilfsmittel an die Hand gegeben, Zeugnis einer gewaltigen Arbeitskraft und -leistung, die von der internationalen Kritik anerkannt und gewürdigt wurde (vgl. die Rez. in der Francia 9, 1981, S. 669f.). Nicht nur Hinweise von Kritikern und Kollegen, sondern mehr noch das nicht nachlassende Interesse des Bearbeiters an den Nekrologquellen haben eine Reihe von Verbesserungen und Berichtigungen, von Ergänzungen und von Neufunden zutage gefördert, die nun, sieben Jahre nach Publikation des Repertoriums, in einem Supplementband zusammen-

gefaßt der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgelegt werden. Gegliedert nach den Kirchenprovinzen, finden sich hier eine Fülle von Nachträgen, die in das Nummernschema der beiden ursprünglichen Bände eingepaßt und damit leicht benutzbar sind, zusätzlich erleichtert durch Indices der geistlichen Anstalten, der Handschriften und Nekrologherausgeber seit 1980. Wie stark die französische Forschung inzwischen vom Bearbeiter selbst geprägt wurde, zeigen die Hinweise auf eigene Editionen (Nr. 2794, 2546c, 2794, 2797–2810, 2877). Daß weitere Untersuchungen und Editionen zu erwarten sind, darf schon jetzt nach den einschlägigen Hinweisen zu einzelnen Neufunden erwartet werden. In seinen »Additions« verweist Lemaître beispielsweise auf ein Nekrologfragment des 11./12. Jh. aus Le Bec-Hellouin, Diöz. Rouen (BN n.a.l. 2389, fol. 33–34) und charakterisiert den Fund: »Bien que fragmentaire, ce texte mériterait d'être publié et étudié de manière approfondie« (S. 139).

Daß eine solche methodische Sicherheit gerade ihm zugetraut werden darf, unterstreicht eindrucksvoll die Edition und Analyse des Nekrologs der Kollegiatkirche St-Honoré in Paris, die Lemaître nach der Edition des Nekrologs von Solignac in der neuen Oktavreihe der »Obituaires« jetzt vorlegt.

Die umfangreiche Einführung in die Geschichte der Institution bietet nicht nur Hinweise auf das reichste Kapitel der Kapitale, die Edition der wichtigen Verfassungsdokumente der Kirche und weiterführende baugeschichtliche Beobachtungen, sondern würdigt die geistliche Kommunität in ihrer Einbindung in andere Kapitel gerade aus der Perspektive des 1507 geschriebenen Nekrologs, das beredt Auskunft über die mittelalterliche Geschichte der Gründung gibt. Ihr gilt zunächst die besondere Aufmerksamkeit Lemaîtres, und hier zeigt sich exemplarisch die Bedeutung der Nekrologquellen für die kirchliche Verfassungs- und Gütergeschichte.

Viele Aspekte aus Entstehung und Entwicklung der Kollegiatkirche sind durchaus typisch, die 1204 erfolgte Gründung, die Einbindung in umfassendere kirchliche Bezüge, die 1208 erfolgte bischöfliche Regelung der Kollegiatverfassung, der Papstschutz von 1216, die schließliche Reduzierung der Praebenden durch den Pariser Bischof von 1257, die erst 1565 erreichte Lösung der Praebendenbesetzung zwischen Bischof und Kapitel, die seit der Mitte des 13. Jh. durchgesetzte Unterscheidung in priesterliche, diakonale und subdiakonale Praebenden. Geistliche Reformvorstellungen schimmern im Bemühen durch, die Residenzpflicht fest zu verankern, und die Realität kirchlichen Lebens erfaßt Lemaître in seinen Ausführungen über die Kanoniker, Kapläne und Vikare wie über das sonstige Personal.

Auffällig ist schon eher die sehr frühe Unterdrückung der Memoria des Stifters, die Lemaître mit familiären Auseinandersetzungen in der Fundatorenfamilie zu begründen sucht, und schließlich die Tatsache, daß als höchste Dignität nur ein Kantor begegnet, also weder Dekan noch Propst. Vielleicht entspricht es auch der Realität geistlicher Kommunitäten im städtischen Bereich, daß über das geistliche Leben wenig (»Saisir leur vie intellectuelle serait beaucoup plus difficile«, S. 19), über die Kollationsrechte, die Nutzung der Häuser wie die Vermehrung des Besitzes manches in Erfahrung zu bringen war.

Von besonderer Bedeutung sind die Beilagen zur Geschichte der Kirche, die in der Französischen Revolution unterging: Lemaître liefert eine Liste der im Nekrolog aufgenommenen Kanoniker sowie Abdrucke der wichtigsten Urkunden von 1234, 1239, 1257, 1300 und 1415. Es schließen sich eine Analyse der Quelle und der Handschrift (sie war Auguste Molinier 1890 entgangen), einige Fototafeln und schließlich die Edition (S. 59–127) an.

Der Übersichtlichkeit halber finden sich im Anmerkungsapparat zwar textkritische Bemerkungen, Hinweise auf zu identifizierende Personen fehlen. Diese sind in einem gesonderten Teil »Notes biographiques« mit unterschiedlichen Partien »de quelques lignes à plusieurs pages« (S. 131) zusammengefaßt und bilden eine wahre Fundgrube für personengeschichtliche Studien; sie enthalten nämlich ausführliche Hinweise, Stammtafeln, vor

allem aber zahlreiche Urkundeneditionen, die für die Kenntnis und Zuordnung der Personen und ihrer Beziehungen zu St-Honoré von Bedeutung sind (so u.a. eine Königsurkunde Karls V. von 1369, S. 187f.).

Im Konnex der Auswertung der archivalischen Überlieferung und der Analyse des Nekrologs von 1507 entsteht damit ein sehr umfassendes Bild einer geistlichen Institution der französischen Hauptstadt, die bisher – sieht man von verstreuten Hinweisen einmal ab – keine hinreichende historische Würdigung erhalten hat. Es ist das ganz besondere Verdienst Lemaîtres, erneut exemplarisch die Möglichkeiten der Nekrologedition und -forschung in Verbindung mit gediegenen quellenkritischen Studien zur archivalischen Überlieferung aufgezeigt zu haben.

Bernd SCHNEIDMÜLLER, Oldenburg

Summa ›Elegantius in iure diuino‹ seu Coloniensis, edidit Gerardus FRANSEN adlaborante Stephano KUTTNER, t. III, Cité du Vatican (Biblioteca Apostolica Vaticana) 1986, XXIII–247 S. (Monumenta iuris canonici. Series A Corpus Glossatorum, vol. 1, t. III).

La somme *Elegantius in iure divino*, souvent appelée *Summa Coloniensis*, avait été étudiée en 1937 par Stephan Kuttner dans son ›Repertorium der Kanonistik‹ et datée par lui de 1169. Il en poursuit l'édition avec l'abbé Fransen, édition de tous points parfaite comme on pouvait l'attendre d'une telle collaboration. L'apparat critique est impeccable: de précieuses notes indiquent l'origine probable des opinions émises; enfin la présentation typographique est remarquable.

La publication comportera cinq volumes. Les deux premiers ont paru en 1969 et 1978; le quatrième est annoncé et devrait contenir des tables bien nécessaires; le cinquième comprendra les gloses et l'introduction. Le présent volume correspond aux causes VII à XXVI du Décret de Gratien.

L'œuvre serait d'origine rhénane (d'où son nom traditionnel). L'auteur paraît avoir étudié à Bologne et à Paris; il était *peritus in utroque iure* comme Gérard Pucelle qui quitte justement Paris pour Cologne en 1165 et qui a pu être son maître.

La *Summa* dépend de Rufin et d'Etienne de Tournai, mais aussi, ce qui fait son originalité, de Pierre Lombard et des sommes françaises du Code de Justinien. André Gouron a établi qu'elle avait utilisé la somme de Rogerius pour les livres qu'il avait commentés et, ensuite, la *Summa Trecentis* dans sa troisième version (A. Gouron, *Etudes sur la diffusion des doctrines médiévales*, Londres 1987, II, p. 24 et IV, p. 3684). La *pars decima* du présent volume consacrée à la possession et à la prescription paraît bien de même origine.

L'édition de la *Summa* confirme l'importance de l'école des canonistes français étudiée dès 1938 par St. Kuttner. Le Décret de Gratien est connu et commenté à Paris vers 1160 (mais aussi critiqué pour sa *prolixitas aut tediosa aut inexplicabilis*). Les romanistes ne viennent que quelque dix ans plus tard. Ensemble ils disputent la primauté à la théologie et aux arts libéraux et, Mochi Onory l'a bien montré, ils sont à l'origine de l'idée moderne de l'Etat.

Paul OURLIAC, Toulouse

Die falschen Investiturprivilegien, éd. par Claudia MÄRTL, Hanovre (Hahnsche Buchhandlung) 1986, 233 p. (Monumenta Germaniae Historica. Fontes iuris germanici antiqui in usum scholarum separatim editi, t. XIII).

La presque totalité des manuscrits complets de la *Panormie* d'Yves de Chartres (vers 1095) comporte, en appendice, deux textes apocryphes qui ont plus ou moins la forme d'un privilège consécutif à un synode. Le premier (*Hadrianum*) émane prétendument du pape Adrien I